





**Dr. Solland, 11. Juni.** Ein Raubgefand... l'besten Art treibt seit einiger Zeit in der Nähe un-

lassen! Bald waren die Verdächtigen auch eingeloh-

**Gerichtshalle.**

**Der Fahrkartenschwindel,** welchen eine Anzahl Schaffner betrieben hatten, und welcher am 14. Dezem-

leub hervor, daß man speziell in Elbing vor-

**Personalien bei der Post.** Zu Postagenten sind an-

**Postwagen.** Die am 8. d. M. bei der Danziger Kaiserl. Ober-

**Frecher Raub.** Mit recht betrübtem Gesicht traf heute früh ein dem Arbeiterstand angehöriger Mann auf dem hiesigen Bahnhof ein, mit der Mel-

**Vokale Nachrichten.**

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**Elbing, 12. Juni.**

**\* Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 13. Juni:** Vielach better, wärmer, schwül, später Regen drohend, stichweise Gewitter, lebhafter Wind an den Küsten.

**\*\* X. Provinzial-Maler-Verbandstag in Elbing.** In dem festlich geschmückten Gewerbehause wurde gestern Vormittag der 10. Provinzial-Mal-

**Fusterburg, 11. Juni.** Wie leicht man in den Verdacht gelangen kann, russischer Spion zu sein und Unannehmlichkeiten ausgesetzt werden kann, erfahren am gestrigen Tag zwei Mitglieder der hiesigen Alter-

**Warum können Menschen von Natur nicht schwimmen?** Vierfüßler schwimmen aus Instinkt.

**Für Drogisten und Parfümeriefabrikanten wichtig** ist eine Verfügung des Finanzministers, welche dieser Tage den Provinzialsteuer-

**In der gestrigen im Viehhofs-Restaurant** einberufenen außerordentlichen General-Versammlung des hiesigen Schweineversicherungs-Vereins konnten die angelegten Statutenänderungen nicht vorgenommen werden, da die erforderliche Mitgliederzahl nicht erreicht wurde.

**Kanalisation.** Der Innere Mühlendamm wird gegenwärtig von der Sturmstraße bis zur Mühlentwiese kanalisiert, weshalb der Mühlendamm z. B. theilweise für den Wagenverkehr geschlossen ist.

**Strafkammer zu Elbing.**

**Sitzung vom 11. Juni.** Der Besitzer Eduard Szelniski aus Cronsnest kaufte von dem Besitzer Klein im September sechs Tafeln Land. In dem Verkaufsvertrage wurde bestimmt, daß die Liebergabe am 1. Oktober stattfinden sollte; dagegen soll vor dem Kaufvertrage nach Aussage des Szelniski zwischen beiden ein Lieberkommens dahin getroffen worden sein, daß Klein das verkaufte Land nicht mähen, sondern durch Vieh sollte abweiden lassen.

**Telegramme**

**„Altpreussische Zeitung.“** London, 12. Juni. Die „Times“ meldet aus Philadelphia, daß der Secretär des Schatzamts, Senator Jones, der mit der Redaction des Tarifgesetzes beauftragt worden ist, demnächst einen Vorschlagsantrag einbringen wird, durch welchen Deutschland bezüglich des Zuckertarifs befriedigt werden soll.

**Madrid, 12. Juni.** Die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Tode des Sultans von Marokko bestätigt sich. Da Unruhen infolge des Todes des Sultans befürchtet werden, haben die Behörden in Tanger energische Maßregeln getroffen, um etwaige Unruhen sofort unterdrücken zu können. Auch im Lande selbst sind Vorsichtsmaßregeln vorbereitet.

**New-York, 11. Juni.** Im Kohlenrevier Omaha hat die Polizei mehrere Anarchisten verhaftet, welche den Versuch machten, die Grubengebäude in die Luft zu sprengen. Bei der Station Massillon brachten streifende Bergleute einen Zug zum Entgleisen, der mit ausländischen, nicht amerikanischen Kohlen beladen war. In Knoxville vertrieben bewaffnete Bergleute die Arbeiter einer Kohlen-gesellschaft, welche die von den Ausländischen zerstörten Geleise einer Bahn wiederherstellen wollten.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

Table with 2 columns: Product Name and Price. Includes entries for Berlin, 12. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm. and various commodities like flour, oil, and sugar.

**Rönigsberg, 12. Juni, 1 Uhr - Min. Mittags.** (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Table with 2 columns: Product Name and Price. Includes entries for Danzig, 11. Juni, Getreidebörse and various types of grain and flour.

**Spiritusmarkt.** Danzig, 11. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,50 Br., pro April contingentirt 30,50 Br., pro April 30,50 Br., pro Juli-August 31,50 Br.

**Apotheker A. Flügge's** **Myrrhen-Creme** **Wundheilsalbe**. Includes text about the pharmacy and its products.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Ar. 135.

Elbing, den 13. Juni.

1894.

## Santa Clara.

Roman von B. Nidel-Ahrens.

38)

*Nachdruck verboten.*

Mit der unnatürlichen Ruhe jener Hoffnung, welche uns in den schrecklichsten Momenten des hereingebrochenen Unglücks das Bewußtsein der Nothwendigkeit zum Handeln verleiht, ging Leonie zum Tisch hinab und theilte ihm ihre Besürchtungen mit.

Sie selbst ging dann an der Seite des theilnahmevollen Mannes dem bezeichneten Plage zu, doch unterwegs kam ihnen schon eine Gruppe von Menschen entgegen, die etwas Schweres trugen; mechanisch, mit einer Empfindung, als sinke eine kalte, dunkler Schatten auf sie herab, wartete Leonie und ließ sie näher kommen. Es war Rafaelo, den zwei Vorübergehende am Boden im Gras gefunden. Sie wollten ihm Hülfe leisten, doch zu spät — die Kugel war ihm in's Herz gedrungen und der Erstarrtheit des Körpers nach zu schließen, mußte er schon mehrere Stunden todt am Plage araubt haben.

Am folgenden Morgen früh wurde der Todte auf dem Friedhof des kleinen Städtchens beigelegt.

Wie Rafaelo vermutet, blieb Leonie standhaft und tapfer, gleichsam von überirdischer Kraft aufrecht gehalten, leitete sie alles voll klarer Besonnenheit; und die Leute um sie herum empfanden Bedauern mit der so hart getroffenen jungen Frau und standen ihr hülfreich zur Seite.

Doch als sie, zurückgekehrt vom letzten stillen Gang zum Friedhof, in das leere Zimmer trat, die Erlebnisse seit ihrer Ankunft noch einmal mit zermalmender Deutlichkeit an sie herantraten, und sie sich des Verlustes ihres Gatten, der sie so leidenschaftlich geliebt hatte, in seiner ganzen Kraft bewußt wurde, — da entrang sich ihren Lippen ein klagender Wehlaut und eine wohlthätige Ohnmacht ließ sie auf kurze Zeit die trostlose Wirklichkeit vergessen.

13.

Zwei Wochen lang lag Leonie, vom Fieber geschüttelt, in der Villa Branka zu Bette, als trotz des Doktors bedenklicher Miene ihre gesunde Natur siegte; eine rasche Wendung zum Guten trat ein, sie begann sich zu erholen und

saß heute zum ersten Mal wieder, über ihre Handarbeit gebeugt, im vorderen Salon.

Marga war ausgegangen und Leonie, in tiefe Trauer gehüllt, durfte ungestört ihren trüben Gedanken nachhängen.

Da rauchte ein Frauengewand über den Kies der Alkizallee — Marga kam nach Hause.

„Da bist Du ja, Leonie — siehst auch bedeutend besser aus heute. Na, ich sage Dir, was alles in der Stadt von Deiner Geschichte gesprochen wird, es ist haarsträubend. Ganz Rio ist voll davon, die unerhörtesten Gerüchte gehen um, ich moa mich wahrhaftig nicht mehr auf der Straße blicken lassen!“

„Mich kann doch kein Vorwurf treffen, Marga, und noch viel weniger Dich.“

„So? meinst Du?“ entgegnete diese, in nervöser Hast die Handschuhe abstreifend und auf den Tisch werfend, — Marga befand sich überhaupt seit mehreren Wochen in der denkbar gereiztesten Stimmung. „Du schelust zu vergessen, daß die Schande des Mannes stets auch die Frau mittrifft! Die Frau eines Verbrechers pflegt in den Augen der Leute ebenfalls ein Gegenstand des Abscheus zu werden — abgesehen von den wenigen schwachen Seelen, die Mitleid mit solchen armen Angeführten haben, deren geheuchelte Theilnahme ihnen auch nicht vielmehr als ein Deckmantel der Schadenfreude ist.“

„Du sprichst von meinem verstorbenen Manne,“ sagte Leonie vorwurfsvoll und heiß erglühend.

„Er ist todt, mein Gott, ja — aber die Geschichte ist denn doch zu unerhört, und aus Dir ist nichts herauszubringen. Er soll ja ein Falschmünzer gewesen sein, zehn Jahre gefessen haben und einige behaupten, vor seinem Tode habe er noch einen Mordversuch auf einen andern Italleier gemacht! Ich sage Dir, in der ganzen Stadt spricht Niemand etwas anderes als von diesem Skandal!“

„Was die Leute auch an lügenhaften Entstellungen und Uebertreibungen vorbringen mögen,“ erwiderte Leonie, sich Erhebend, während die Flamme der Empörung aus ihren Augen loderte, „ich weiß doch, daß Rafaelo ein guter Mensch war, der edler und selbstloser gehandelt hat, als der größte Theil derjenigen es gethan haben würde, die heute seinen Namen strafflos verunglimpfen dürfen. Berging er sich wider

die Gesetze, so hat er auch dafür gebüßt und durch den Tod freiwillig eine Strafe auf sich genommen, wie sie größer und bitterer sich garnicht denken läßt; er war mein Vatte, ich ehre sein Andenken und muß Dich bitten, Marga, jede Herabsetzung Deinerseits zu unterlassen!"

"Mir ist's egal, von welchem Standpunkt aus Du die Angelegenheit betrachtest, die That-sachen bleiben doch dieselben — da hilfst nun kein Beschönigen," äußerte Marga hart, "aus diesem Grunde finde ich auch, daß Du durchaus keinen Grund hast, Dich auf's hohe Pferd zu setzen, Deine ganze Lage ist wenig danach angethan! Nicht allein, daß sich Dein Mann als ein entlassener Sträfling entpuppt, dem es gelang, sich mit Hülfe seines Talent's die Gunst der Gesellschaft zu erschwandeln, begehrt er obendrein die Frechheit, ein Mädchen von tadellosem Ruf an sein schmachbedecktes Dasein zu binden, um schließlich mit dem leß'en unvermeidlichen Knalleffekt der Leute seiner Sorte vom Schauplatz seiner Thaten zu verschwinden! Und nicht genug mit allen dem, hinterläßt er Dir außer seinen beschmuzten Namen nicht einen Pfennig Vermögen, so daß Du heute gerade so erbärmlich dastehst, wie vor der glänzenden Heirath, auf welche Du erpicht warst! In der That eine großartige Errungenschaft!"

"Du weißt die Worte zu geben, daß sie wie Bettschenhebe treffen, Marga, sie thun fürchtbar weh; noch ist alles in mir zerrissen, gönne mir nur noch kurze Zeit. Nicht umsonst sollst Du mich an meine traurige Lage erinnern haben, — ich werde schon Schritte thun, Dir nicht länger zur Last zu fallen."

"Und was sollen das für Schritte sein?" fuhr Marga, welche die Absichten der Schwester erfahren wollte, unerbitlich fort. "Du willst nach Santa Clara, nicht wahr? Mich wundert nur, daß es Deinem vielgepriesenen Stolge nicht widersprecht, Unterkunft bei meinen Verwandten zu suchen, von denen Du doch nicht verlangen darfst, daß sie Dich zettlebens kleiden und ernähren."

"Nein, es widersprecht in der That meinem Stolge, das von Deinen Verwandten zu erwarten," entgegnete Leonie, von unsäglicher Bitterkeit erfüllt, "nach Santa Clara gehe ich nicht, obgleich ich weiß, man würde mich dort mit offenen Armen empfangen. Ich habe jetzt hinreichende Geschicklichkeit erworben, um schon auf irgend eine Weise mein Brod selbst zu verdienen."

"Dein Brod selbst zu verdienen! Unsinn! Womit? Ich bitte Dich, in keinem Falle zu vergessen, daß ich Baronin von Rio Parbo bin und Du meiner Stellung in der Gesellschaft die größte Rücksicht schuldest, — das fehlte gerade noch!"

Statt einer Antwort zuckte Leonie nur resignirt die Achseln, worüber Marga sich noch mehr erboste.

"Du fühlst Dich gekränkt, weil ich die Dinge

mit dem rechten Namen nenne, doch es ist nun einmal meine Art nicht, mit etwas, das mir nicht gefällt, hinter dem Berge zu halten. Außerdem bist Du selbst ganz allein schuld an all' dem Mißgeschick, Du wolltest ihn ja durchaus, diesen hergelaufenen Künstler, anstatt meinem Rath zu folgen und Doktor Spangenberg zu nehmen. Das wäre eine solide Partie gewesen — mit dem hätte solche greuliche Geschichte nicht stattgefunden. Es ist gräßlich! Und nun verlangst Du auch noch, daß ich Mitleid haben und unterhändigst schweigen soll."

Leonie kämpfte die ihr an den Lippen schwebende Entgegnung nieder, sie fühlte, wie schädlich der heftige Aerger auf den noch kaum genesenen Körper wirkte. Nur Ruhe — noch kurze Zeit Ruhe nach den schrecklichen Ereignissen, die ihr ganzes Sein bis in alle Tiefen erschütterte, dann wollte sie mit frischen Kräften den neuen Kampf beginnen.

Aber Margarethe hörte nicht auf, ihr Vorwürfe zu machen, sie müsse sich, behauptete sie, den Zorn von der Leber reden, um nicht aus Wuth über den Skandal krank zu werden, bis endlich Leonie, ihrer nicht mehr mächtig, sich in ihr Zimmer einschloß und krampfhaft schluchzend auf das Bette sank. —

So konnte es nicht bleiben, unter diesen Verhältnissen mußte das Leben in der Villa sich für sie zur Hölle gestalten; Leonie kannte Margarethe's Charakter genugsam, um zu wissen, daß ihr Unglück von nun an jeden Tag die Veranlassung zu heftigen Auseinandersetzungen bilden würde.

Und mit dieser Vermuthung hatte sie vollständig Recht gehabt, so daß Leonie bald begann, ernsthaft zu überlegen und Pläne für die nächste Zukunft zu fassen — die sie indessen ebenso rasch wieder verwarf; Basaello hatte kein Vermögen besessen, seine nicht unbedeutenden jährlichen Einnahmen waren auch von ihm verausgabt worden, und an das Wenige, was er hinterließ, mochte sie überdies keine Ansprüche erheben, da seine alte, bedürftige Mutter die Hauptstütze an dem Sohn verlor; der italienische Konsul ordnete den Nachlaß für sie. Zuflucht auf Santa Clara suchen? Nein; in diesem Punkte hatte Margarethe Recht, sie konnte doch nicht immer von der Güte der Verwandten abhängen; auch wäre es ihr zu peinlich gewesen, jetzt vor Gonzaga zu erscheinen, ohne dafür einen bestimmten Grund zu haben. So blieb denn nichts, als irgendwo, trotz Margarethes Abneigung dagegen, eine Stellung als Gesellschafterin oder Haushälterin anzunehmen. —

Es kamen Briefe von Donna Manuela und Luciana, auch Carlos hatte ein paar Zeilen seiner herzlichsten Theilnahme an dem erschütternden Schlag, der sie betroffen, gesandt, und alle drei forderten Leonie auf, sich in der wohlthunenden Ruhe von Santa Clara zu erholen; nur Gonzaga schwieg. Er zürnte ihr jedenfalls; oder bedeutete das Schweigen desjenigen, der sich so oft ihr treuer, beschützender Bruder ge-

nannt, in dieser traurigen Zeit ihres Lebens etwa Gleichgültigkeit? „Nein!“ rief die innere Stimme. Und doch! — Leonie mußte sich keine Antwort zu geben — an Gonzaga war so manches Widerspruch und unverständlich. Jetzt, da der arme Rafaello todt war, erstand das Bild des jungen Barons gegen ihren Willen von neuem lebendiger vor der Seele, nachdem sie lange jeden Gedanken an ihn energisch zu unterdrücken gesucht, sie that es auch jetzt noch, da es ihr sündhaft dünkte, so bald nach des Gatten Tode den Betrachtungen über Gonzaga nachzuhängen.

Und je mehr sie sich hineindachte, um so lebhafter wurde die Sehnsucht nach Santa Clara, zugleich aber machten auch die Bedenken sich lauter geltend. Würde Gonzaga nicht vielleicht glauben, sie könne seinetwegen?

„Nein, niemals,“ sagte sie unter heftigem Erröthen unwillkürlich halblaut vor sich hin. Er soll nicht denken, daß ich diese Schwäche noch nicht überwunden habe, — nie! Es wird sich schon ein Platz finden, und sei es durch die Zeitlung.

Donna Manuela war in betreff ihres ältesten Sohnes ruhiger geworden, Carlos hatte eine solche Thätigkeit entwickelt und schien an dem sichtbaren Gedeihen seiner weitläufigen Unternehmungen sobiel Freude zu empfinden, daß er zusehends heiterer wurde und den Gram über die Spannung zwischen ihm und Marga überwunden hatte. Er benahm sich wie ein Mensch, der nach langem schwerem Kampf das Gleichgewicht der Seele wiedergewonnen und still wartend der weiteren Entwicklung der Dinge harret.

Auch Gonzaga, welcher für die Unternehmungen des Bruders viel Interesse bezeugte, hatte seit Leonie's Verlobung in der Arbeit Zerstreung gesucht und dafür bot sich jetzt auf Santa Clara ein weites Feld. Er wollte vergessen, wenigstens auf Stunden der fortwährenden Qual entrinnen.

Die Nachricht von dem Tode des Künstlers rief sehr verschiedene Gefühle in ihm wach; soweit es ihr bei der körperlichen und seelischen Herabgekommenheit möglich gewesen, hatte Leonie ausführlich an Donna Manuela geschrieben, jedoch zurückhaltend das Bekenntniß des Verstorbenen erwähnt, so daß sein Tod eine ungememe Ueberraschung auf Santa Clara verursachte. Gonzaga's erste Empfindung bestand in der Freude, seinen Schützling frei zu wissen — die Hoffnung regte sich von neuem. Durfte sie es nach all' dem, was geschehen und zwischen ihnen lag?

Auch in betreff der Zukunft ihres zweiten Sohnes war Donna Manuela etwas ruhiger geworden; unlängst hatte der Bisconde de Rochedo ein paar Tage auf Santa Clara verlebt; der alte Herr fühlte sich seit einiger Zeit garnicht mehr recht wohl, er litt an Asthma, sowie Mangel an Appetit; der Arzt hatte ihm verordnet, sehr mager zu essen, sich auch viel

Bewegung zu machen, da eine Herzverfettung im Anzuge sei. Das hatte dem lebenslustigen Manne einen argen Schreck bereitet, denn er fürchtete den Tod; das Einzige, was ihm überhaupt von jeher das Leben verbittert hatte, war der entsetzliche Gedanke, einst in das dunkle, schaurige Grab zu müssen.

Brachte es nun die vom Unwohlsein hervorgerufene elegische Stimmung des Bisconde mit sich oder trug seine natürliche Gutmüthigkeit den Sieg davon, genug, er zeigte sich veröhnlicher gegen Gonzaga, nachdem Don Carlos den Ankel zur Beschäftigung seiner neuen Anlagen unternommen und bei jeder passenden Gelegenheit lobend des Fleißes und der Umsicht seines Bruders erwähnt hatte. Beim Abschied bot er dem jüngeren Neffen zuerst die Hand zum Abschied und forderte ihn auf, sich doch gelegentlich in Valle Rosa blicken zu lassen, was Gonzaga auch versprach. Nach Donna Manuela's Meinung hatte er zwar das Entgegenkommen Dank Claudino's lange nicht freundlich genug erwidert, es hing ja nun einmal so unendlich viel für die Zukunft davon ab, aber nun der erste Schritt gethan war, wagte das Mutterherz wieder für Gonzaga zu hoffen.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne lagen goldig auf der Villa Branka. Die Alzanallee hinab der Gitterpforte zu schritt leichten Fußes ein jugendlicher Mann, Paulo de Braganza; Leonie, welche in ihrem Fenster an der Seitenfront des Hauses lehnte, sah ihm nach. Er war soeben dagewesen und hatte freudigen Herzens erzählt, daß sein Vater ihm endlich Verzeihung gewährt und er nun die landwirthschaftliche Schule besuchen dürfe, um seiner Herzensneigung folgend ein Fajendetro zu werden.

Jetzt war er verschwunden; Leonie richtete sich auf und blickte gedankenvoll in die langsam erlöschende Farbengluth des sinkenden Abends; die Gegenwart schien ihr in diesem Augenblicke weit entrückt. Auf ihrem Antlitz lag ein Zug von Verbitterung und düsterem Gram, die rosige Frische bedeckte nicht mehr die Wangen, sie war mager geworden und sah blaß und elend aus.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Entsetzliche Hinrichtung.** Elternmord gilt in China für das schwerste Verbrechen und bei einem solchen Vorkommniß wohnt gewöhnlich die ganze Bevölkerung einer Stadt, einschließlich der Civil- und Militärbeamten, der Hinrichtung des Schuldigen bei. Ein Fall von Muttermord kam unlängst in der Hauptstadt der Provinz Sutschau vor. Der Mörder war ein 18 Jahre alter Bursche; er wurde mittels der langsamsten Todesstrafe hingerichtet, d. h. der Körper wurde in sechs

Stücke geschnitten. Außer den Beamten sahen Tausende von Menschen das schauererregende Schauspiel an; das Gedränge war so groß, daß eine Mauer, gegen die sich das Volk drängte, einfiel, wodurch zwei Personen getödtet und neunzehn verwundet wurden. Trifft es sich, daß ein Sohn seinen Vater und seine Mutter ermordet, so ist die Schande, die dadurch auf die Stadt, in der sich der Mord ereignet, heraufbeschworen wird, so groß, daß die Einwohner von den Beamten das Abschlagen der vier Ecken der Stadtmauern verlangen, um somit das Andenken an die entsetzliche Unthat wach zu halten; die Ortsbeamten werden abgesetzt oder degradirt, weil man annimmt, daß das Verbrechen nur durch ihre Unfähigkeit, das Volk im Zügel zu halten, verursacht worden ist.

— **Eine artige Probe des Kanzleistils**, der noch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts sein Anwesen treiben darf, finden wir in einer amtlichen Bekanntmachung des Großherzoglich mecklenburgischen Justizministeriums zu Schwerin. Dieses Sakungeheuer lautet wörtlich: „Nachdem der Gutsbesitzer Karl Friedrich von Arenstorff auf Krümmel mit landes- und lehns herrlicher Einwilligung sein im Amte Bredenhagen belegen es Lehn gut Krümmel e. p. Troja und Schlim verkauft hat, werden auf den Antrag desselben alle diejenigen, welche an das verkaufte Lehn gut Krümmel e. p. Troja und Schlim und dessen Zubehörungen aus einem Lehn-, Fideikommiß-, Näher-, Retrakts-, Revokations-, Reunions-, Relutions-, Agnations- und Successions-Rechte oder aus sonst irgend einem lehnrechtlichen Grund jetzt oder künftig Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit geladen, in dem zur Prostitution solcher Rechte, auf den 28. September d. J. peremptorisch anberaumten Termine, Morgens zur gewöhnlichen Zeit, vor dem unterzeichneten Justiz-Ministerium, nach Abends vorher gebührend geschehener Meldung, in Person oder durch gehörig legitimirte Anwälte zu erscheinen, ihre vermeinten Ansprüche rein und genau anzugeben, solche völlig und genügend zu bescheinigen, auch wegen deren Ausübung und Geltendmachung sich bestimmt, unumwunden und ohne allen Vorbehalt oder Fristgesuch zu erklären, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren gar nicht oder nicht vorschriftsmäßig angegebenen Rechten sofort präkludiret und damit auf immer, unter Auflegung eines ewigen Stillschweigens abgewiesen werden.“

— **Folgende ergötzliche Geschichte** hat sich, wie die „Magdeb. Btg.“ erzählt,

jüngst in der Haupt- und Residenzstadt eines kleinen Herzogthums ereignet: Bäckermeister F., ein tüchtiger Mann seines Faches, sucht für sein Geschäft zu Ostern einen Sohn rechtlicher Eltern. Ein biederer Tischlermeister W. kommt denn auch mit seinem vor Kurzem konfirmirten Sohne und stellt ihn dem Bäckermeister vor. Da diesem der junge Mann so weit ganz gut gefällt, werden beide Parteien bald einig. Der Vater ist mit seinem Sohne schon dabei, sich zu empfehlen, als ihn der Bäckermeister nochmals zurückruft: „Noch einen Augenblick, Herr W., nur der Ordnung halber möchte ich noch hinzufügen, daß ich natürlich als selbstverständlich voraussetze, daß Ihr Sohn im Besitze eines Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ist?“ — „Nein“, entgegnete hierauf höflich erstaunt der Vater, „das Einjährige“ hat mein Junge nicht!“ — „Ja dann, mein Lieber, kann ich Ihren Sohn leider nicht gebrauchen; meine Lehrlinge müssen Bildung haben!“ Sprachs und bekamplimentirte die sehr verdutzt dreinschauenden Beiden zur Thür hinaus. — Abends erzählt der Tischlermeister die Geschichte am Stammtisch, und es erregt die Ueberhebung des Bäckermeisters allgemeine Entrüstung. Einer der Anwesenden, Herr B., beschließt, dem übermüthigen Herrn F. eine kleine Lektion zu erteilen. Am anderen Morgen machte er sich mit seinem Sohne auf den Weg zum Bäckermeister F. Dieser empfängt sie sehr freundlich und ist auch bereit, den jungen Mann als Lehrling in sein Geschäft zu aufnehmen. „Selbstverständlich hat er doch den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst?“ — „Natürlich hat er den.“ — „Na ja, das ist schön; also, junger Mann, Sie sind engagirt, in acht Tagen wird angetreten.“ Vater und Sohn haben sich bereits vom Bäckermeister verabschiedet, da kehrt der Erstere noch einmal um: „Ach, noch eins, Herr F.; als selbstverständlich setze ich natürlich voraus, daß Sie Lieutenant der Reserve sind?“ — Herr F. machte ein nichts weniger als geistreiches Gesicht und verneinte die Frage. — „Ja, mein lieber Herr,“ entgegnete darauf achselzuckend Herr B., „dann thut es mir wirklich leid; in diesem Falle kann ich meinen Sohn nicht bei Ihnen in die Lehre geben!“ — Herr Bäckermeister F. soll jetzt auch Lehrlinge gebrauchen können, welche nicht den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß  
in Elbing.